

Das Wetter war bei dieser zweiten Tour sehr schön, bei der dritten etwas regnerisch, doch nie so ungünstig, dass wir dadurch in unseren Unternehmungen gestört worden wären. Unser Befinden liess, von ein paar ganz geringfügigen Zufällen und einigen durch tropische Insecten bedingten Belästigungen abgesehen, nichts zu wünschen übrig.

Reiseberichte.

A. Bittner. Geologisches aus der Gegend von Weyer in Oberösterreich. 4. Der Terrainabschnitt nordwestlich von der Tiefenlinie des Gaflenzer Baches.

In diesen Verhandlungen 1900, S. 325, ist darauf hingewiesen worden, dass nach Wegfall eines ehemals angenommenen Lunzer Sandsteinzuges, der vom Seebach gegen Weyer sich erstrecken sollte, die stratigraphisch-tektonische Beschaffenheit der Tiefenlinie von Weyer—Gaflenz—Oberland sich ausserordentlich einfach gestaltet, und dass diese Tiefenlinie sich orographisch auch weiter nach NO, bis in's Ybbsthal hinüber verfolgen lässt. Mit diesem letzteren Umstande schien freilich im Widerspruche zu stehen, dass unsere alte Karte 1:144.000 die jüngere Auflagerung über dem Hauptdolomite des Ybbsdurchbruches bei Gstadt unweit Waidhofen in diese Tiefenlinie hineinverlegt und wenigstens deren jüngste (oberjurassische und neocome) Niveaus über den Sattel von Atschreith bis in den obersten Weissenbach fortsetzen lässt. Schon die vorjährigen, von Waidhofen aus gemachten Begehungen haben indessen gezeigt, dass das irrig ist, da diese Ablagerungen aus der Feistenau (oder Peistenau) des Ybbsthal's nicht gegen SW, sondern vielmehr in rein westlicher Richtung über die Höhen von Mühlberg und durch den untersten Kreihofener Graben gegen den Grasberger Sattel (zwischen dem Waidhofener Buchberge und dem Glatzberge) fortsetzen. Die gesammte, über mehr als 15 km sich erstreckende Tiefenlinie, die aus dem Ybbsthal bis zum Weyrer Stampfgraben (Bruchlinie Klein-Reifling—Loibner Sattel—Stampfgraben) nahezu geradlinig verläuft, gründet sich daher im wesentlichen auf den Gegensatz zwischen Opponitzer Kalk und überlagernden Hauptdolomit, aber es ist von Interesse, darauf hinzuweisen, was aus dieser einförmigen Tiefenlinie durch die Thalbildung geworden ist, deren Wirkung sich hier (im kleinen Maßstabe) mit der Thalbildung an der südlichen Grenze der Nordkalkalpen vergleichen lässt.

Nordwestlich von dieser geologisch so einfachen, hydrographisch so complicirten Längsdepression von Weyer—Oberland—Atschreith schliesst sich dem verschieden breiten und hohen, vielfach durchbrochenen Hauptdolomitwalle, der sich aus dem Ybbsthal über den Eibenberg, Glatzberg und Gaflenzer Sonnberg bis in den Widtberg und Weyerer Kreuzberg erstreckt, und dem jenseits der Einthaltung des Gaflenzer Baches der Heiligenstein zufällt, ein geologisch überaus complicirt gebautes Kalkvorgebirge an. Auf unseren alten Karten fällt hier zunächst der genannten Dolomittkette vor allem ein Zug von Lunzer Sandstein auf, der bei ansehnlicher Breite aus der Gegend

von Lugerreith und Sulz-Steinriedel bis an die Enns oberhalb Gross-Raming, also auf etwa 12 km Länge, eingetragen worden ist. In seiner Mitte beiläufig, im Querkamme des Lindauer Berges, lässt die Karte 1:144.000 eine kurze Unterbrechung eintreten, während die aus den „localisirten Aufnahmen“ der Jahre 1863 und 1864 hervorgegangene Karte eine solche Unterbrechung nicht kennt und überdies den Lunzer Zug im Süden von einem nahezu durchlaufenden Zuge von Muschelkalk begleitet sein lässt, der in die Karte 1:144.000 allerdings ebenso wenig wie mehrere ähnliche Züge bei Weyer und Altenmarkt (man vergl. Verhandl. 1898, S. 278; 1900, S. 323) Aufnahme gefunden hat, freilich wieder, ohne dass irgendwo ein Grund für diese Unterlassung angegeben worden ist.

Dem Lunzer Zuge gehört das Kohlenvorkommen im Lindauer Graben an, über welches im Jahrb. 1865, S. 150—153, berichtet wird, unter Betonung des Umstandes, dass man es daselbst mit ungewöhnlich verworrenen Aufbrüchen von Lunzer Sandstein zu thun habe. Der weitaus grösste Theil des in Rede stehenden Zuges von Lunzer Schichten — (mit Ausnahme sehr beschränkter Aufbrüche nächst Steinriedel—Sulz im nordöstlichsten Abschnitte desselben) — ist aber offenbar zumeist ganz willkürlich construirt und beruht grösstentheils auf einfacher Copirung eines Sandsteinzuges unserer ältesten Karten der Jahre 1851/52, der ebenfalls nicht als zusammenhängender Zug existirt und da, wo er vorhanden ist und bisher gekreuzt wurde, sich als sicher dem Flysch angehörig erweist, dessen Masse sich hier nicht in einer scharfen Grenzlinie von den Kalkalpen sondert, wie weiter im Osten, sondern aus der Gegend von Ybbsitz, Waidhofen, Conradshausen und Neustift in mehreren Zügen von NO gegen SW in das Kalkgebirge eindringt und mit Kalkgebirgszügen alternirt, während diese Einzelketten des Kalkgebirges umgekehrt von SW gegen NO sich in der Flyschregion ausspitzen. Wenn man daher aus der Gegend von Waidhofen gegen West über Conradshausen nach Neustift vorgeht, so glaubt man wiederholt, die Grenze des Kalkgebirges gegen die Flyschregion erreicht zu haben und muss sich ebenso oft überzeugen, dass man es nur mit Flyschzügen zu thun hatte, die in's Kalkgebirge eindringen. Im Durchschnitte von Weyer—Neudorf über die sogenannte Platten nach Neustift passirt man mitten im Kalkgebirge drei verschiedene Züge von Flyschgesteinen, deren mittlerer eben jener ist, den die alten Karten als Lunzer Sandstein auffassen. Alle diese Züge reichen gegen Südwesten bis in's Ennsthal hinein, werden ober Gross-Raming von der Enns geschnitten und setzen jenseits derselben fort, wobei der merkwürdige Umstand auffällt, dass auch der mittlere, angebliche Lunzer Zug schon auf unserer alten Karte 1:144.000 jenseits der Enns als Flysch fortsetzt, was neben einigen anderen Beobachtungen auf der linken Thalseite der Enns zu der erfreulichen Hoffnung berechtigen dürfte, dass die Einzeichnungen unserer alten Karten dortselbst um vieles verlässlicher sein dürften, als sie es am rechten Ennsufer sind. Hier sind die wahren Verhältnisse bisher nur in äusserst ungenügender Weise wiedergegeben, was ja zum grossen Theile wieder durch die aussergewöhnlichen Schwierigkeiten in tektonischer und stratigraphischer Beziehung, die thatsächlich vorliegen,

erklärt werden muss, was aber andererseits voraussehen lässt, dass es noch sehr viele Zeit kosten wird, ehe sich die bisher nur aus einem Netze von Orientirungstouren gewonnene erste Skizze der geologischen Verhältnisse zu einem wenigstens annähernd richtigen Bilde des complicirten Baues dieser Region ausgestalten lassen wird.

Weyer, 13. August 1901.

Dr. G. B. Trener. Bericht aus der Gegend von Borgo.

Mit der Aufnahme einer Section des Blattes Borgo und Fiera di Primiero betraut, erlaube ich mir über die Aufnahmsarbeiten Folgendes mitzuthellen.

Nach mehreren Orientirungstouren im Süden des Cima d'Asta, und zwar in Val del Maso, in Val Calamento, in der Umgebung von Strigno und Castel Ivano, wovon Mittheilungen von Rath, Suess, Mojsisovics, Krafft und Salomon vorliegen, habe ich die Kartirung des Granitkernes, und zwar der centralen Partie desselben, vorgenommen.

Es hat sich ergeben, dass hier die Grenze der Granitmasse im Norden nicht weniger als 3 km nach Süden, im Süden etwa 2 km nach Norden zu verschoben ist. Es handelt sich demnach um keine Revisionsaufnahme der alten Karte, vielmehr um eine Neuaufnahme.

So trennt am linken Ufer des Val di Calamento keine Schieferzone die Granitmasse von der Porphyrtafel; Granit und Porphyr stossen aneinander. Ob es sich um primären oder secundären Contact handelt, habe ich noch nicht festgestellt.

Zahlreiche Granitapophysen durchtrüern die Schiefer im Süden sowie im Norden, einen grossen Granitgang habe ich im Val Rudole aufgefunden.

Im Süden fallen die Schiefer unter den Granit ein, im Norden dagegen wird der Granit von den Schiefeln förmlich überlagert. Bei Tombolin di Caldenave, also nach den älteren Aufnahmen gerade im Centrum der Granitmasse, liegen die krystallinischen, metamorphosirten Schiefer über dem Granit, und Reste einer weiter nach Süden reichenden Schieferdecke sind aufzufinden. Was das Alter des Cima d'Asta-Granites betrifft, so habe ich bisher keine sicheren Anhaltspunkte gewonnen.

Bei Castel Ivano habe ich im Verrucano, wie seinerseits Dr. A. Krafft, Schieferstücke, welche dem makroskopischen Habitus nach der metamorphosirten Schieferzone angehören, im Anstehenden gefunden. In der Verrucanozone findet man aber auch Porphyrgänge; so muss man vor allem das Alter des sogenannten Verrucano bestimmen.

Bei Aia Bella bricht ein Porphyritgang durch den Granit; Porphyritgänge durchbrechen auch das Verrucano-Conglomerat, über ihr Alter ist aber bis jetzt nichts Näheres bekannt.

Strigno, 19. August 1901.